

Bei den Bauarbeiten an der Königstraße ist vor kurzem ein Teil der alten Stadtmauer von Rheinsberg aufgetaucht. Außerdem wurden Kellerfundamente aus der Zeit vor dem Stadtbrand 1740 entdeckt.

Von Carsten Schäfer

RHEINSBERG | Rheinsberg war einmal ein Ei. Friedrich hat es noch in dieser Gestalt kennengelernt. Der Stadtgrundriss war bis zum großen Brand von 1740 eiförmig, erzählt der Archäologe Thomas Hauptmann vom Archäologenbüro BAB aus Liebenberg. Er dokumentiert während der Bauarbeiten an der B 122 die Funde. Sie erzählen aus der Zeit, als Rheinsberg noch ein mittelalterliches Städtchen mit engen, unregelmäßigen Straßen war – heute kaum mehr vorstellbar. „Das sind ungeschriebene Seiten der Stadtchronik“, sagt Hauptmann. Gestern erst sind wieder Teile eines Kellerfundamentes kurz hinter dem Ratskeller aufgetaucht.

Eine besondere Seite konnten Thomas Hauptmann und seine Kollegin Philine Bach in der vergangenen Woche schreiben: Sie entdeckten Reste der Fundamente der früheren Stadtmauer in der Königstraße, in der Nähe der Kreuzung zur Tucholskystraße. Als Rheinsberg noch ein Ei war, verlief dort die Stadtgrenze. „Nach dem Brand wurde die Stadt großzügiger angelegt“, erklärt Thomas Hauptmann. Aus den verwinkelten Gassen des mittelalterlichen Ortes mit seinen etwa 90 Häusern wurde eine klassizistische Stadt mit rechtwinkligen, breiten Straßen und etwa 170 Gebäuden. Die Stadtmauer mit ihren beiden Toren, die den Brand unbeschadet überstanden hatte, musste dafür weichen. Die Steine wurden beim Bau der neuen Häuser wiederverwendet. Lediglich die aus großen Findlingen bestehenden Fundamente blieben im Untergrund der neuen Straßen erhalten.

Dabei muss die Mauer bei ihrem Bau im 14. Jahrhundert der Stolz der Rheinsberger gewesen sein, sagt der Ar-



Die Findlinge aus dem Fundament der Stadtmauer nach ihrem Fund. Mittlerweile mussten sie dem Straßenbau weichen.

FOTOS (3): BAB GMBH (WWW.BA-B.DE)



Stadtentwicklung: Die roten Konturen zeigen den Stadtgrundriss vor 1740, die blauen den Knobelsdorff-Plan für den Wiederaufbau danach. Ganz unten liegt der heutige Stadtplan.

chäologe. Neben den Fundamenten der Mauer war erkennbar, dass es dort einen Stadtgraben gegeben hat. Er wurde wahrscheinlich bei der Gründung der Stadt im 13. Jahrhundert angelegt, ver-

mutlich verbunden mit hölzernen Palisaden, erklärt Thomas Hauptmann. Das war der Standard bei den Stadtgründungen jener Zeit. Das Geld für eine steinerne Mauer aber mussten die Bürger

selbst aufbringen. Sie zeigte daher die wirtschaftliche Macht der Stadt.

Erst die Vorstellungen des Architekten Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff beim Wiederaufbau besiegelten ihr



Die Erdschichten zeigen die Kante des Stadtgrabens an.

Rheinsberg brannte mehrfach ab

■ Stadtbrände waren im Mittelalter nichts ungewöhnliches. Die Häuser bestanden im wesentlichen aus Holz, dazu gab es offene Feuerstellen, zur Beleuchtung wurden Kerzen und Öllampen eingesetzt – eine feuergefährliche Kombination.
■ Etwa alle 20 Jahre habe es ein größeres Feuer gegeben, sagt der Archäologe Thomas Hauptmann. Etwa alle

100 Jahre zerstörte so ein Feuer größere Teile einer Stadt. In Rheinsberg passierte das 1542, 1635 und schließlich 1740.

■ Bis zum Brand 1740 blieb der ursprüngliche, ovale Stadtgrundriss mit zwei Toren erhalten. Entstanden war Rheinsberg bei der deutschen Besiedlung Brandenburgs im Schutz einer Wasserburg. Sie lag dort, wo heute das Schloss steht. cas

Ende. Er gab den Straßen einen neuen Verlauf – nur der Mühlenstraße nicht. Sie hatte den Brand 1740 unbeschadet überstanden. Deswegen passt sie auch heute noch nicht richtig in das recht-

eckige Raster des neuen Stadtkerns. Dieser erwies sich allerdings lange als zu groß geplant: Noch Jahre nach dem Wiederaufbau habe es freie Parzellen gegeben, sagt Thomas Hauptmann.